

4.3.2012: Kirchenkreis Arnsberg und die Dekanate im Hochsauerland:

Schüler und Schülerinnen nicht sortieren

Schulleiter und Kirchenleute wünschen sich menschenfreundliche Umsetzung der Inklusion.



Meschede. „Austausch und Begegnung halten wir für unbedingt nötig“, begrüßte Superintendent Alfred Hammer im Namen des Ev. Kirchenkreises Arnsberg und der drei katholischen Dekanate im Hochsauerland fast 40 Schulleitende allgemein- und berufsbildender Schulen beim alljährlichen Empfang Ende Februar im Gemeinsamen Kirchenzentrum. Pfarrer Ulrich Homann, evangelischer Schulreferent, hatte Andreas Nicht, Dozent am Pädagogischen Institut der Ev. Kirche von Westfalen, mit einem Vortrag über „Inklusion“ eingeladen. Inklusion sei verwirklicht, so der

Referent, wenn sich die Vielfalt der Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen, eben auch in der Schule, widerspiegeln. Von einem Schulsystem, in dem Regel – und Förderschulen zu inklusiven Schulen verbunden werden, können Lehrende und Lernende und auch die Eltern profitieren. Diese Vision eignete sich die Bundesregierung an, als sie 2009 die UN-Behindertenkonvention anerkannte. Die Landesregierung NRW beschloss: 2020 soll es ein inklusives Bildungssystem geben. Schon heute haben Eltern behinderter Kinder das Recht zu fordern, dass ihr Kind auf einer Regelschule unterrichtet wird. Leider fehlen für eine Umsetzung der Ideen sowohl die gesetzlichen als auch die materiellen und personellen Rahmenbedingungen. Nötig seien mehr Räume und Teams von Lehrerinnen, Lehrern und sozialpädagogisch und ergotherapeutisch ausgebildeten Kräften, damit körper- und geistig behinderte, sozial- und emotional gestörte, normal und überdurchschnittlich begabte Kinder gemeinsam unterrichtet werden könnten. Andreas Nicht ermutigte sein Publikum, von der Landesregierung die notwendigen finanziellen Ressourcen zu fordern. Sonst „kann das Ganze nämlich den Bach runtergehen“, gab er einer Schulleiterin Recht. Allerdings forderte er auf, sich Schulen anzuschauen, wo Inklusion in kleinen Schritten verwirklicht ist. Sich weder von Allmachts- noch von Ohnmachtsgefühlen beherrschen zu lassen, sondern sich an denen zu orientieren, die jetzt schon mittlere Erfolge erreicht haben, helfe, „die Inklusion im Blick zu behalten“ und darauf zu beharren, dass Inklusion nicht auf Kosten der Schüler- oder Lehrerschaft durchgesetzt werden darf. Mit zwei Flaschen Wein, „eine für den idealistischen und eine für den pragmatischen Blick“, dankte Dechant Hubertus Böttcher aus Arnsberg dem Referenten.

Bilder und Text: KKB